

# Die Kriegstagung deutscher Hochschullehrer der Geographie, Ostern 1916 zu Heidelberg.

Von **Eduard Brückner.**

Der Weltkrieg hat mit rauher Hand in das Leben der Völker und Staaten eingegriffen und rücksichtslos gar manche Schäden aufgedeckt, die bestanden, zugleich aber auch vielfach gezeigt, wie sie zu heilen sind. Er erweist sich als gewaltiger Lehrmeister und Erzieher und wir, die wir ihn miterleben, haben die Pflicht, seine Lehren zu beherzigen, um ihre Befolgung für die Zukunft zu sichern. Da gilt es zunächst, die verschiedenenorts gemachten Erfahrungen zu sammeln und zu sichten, aus ihnen Schlüsse zu ziehen und die gewonnenen Lehren in die Tat umzusetzen, eine Neugestaltung der Dinge nach dem Kriege vorbereitend. Für die Geographie und den Geographieunterricht suchte die zu Ostern 1916 zu Heidelberg abgehaltene Kriegstagung deutscher Hochschullehrer der Geographie dieser Pflicht zu genügen.

Die Veranlassung zum Zusammentritt der Heidelberger Konferenz gab die Tatsache, daß der noch tobende Weltkrieg in weit höherem Maße in geographischen Erscheinungen seinen Urgrund hat und daß bei seiner Führung die geographischen Gegebenheiten und die sie darstellende Karte eine weit größere Rolle spielen, als es bisher je in einem Kriege der Fall gewesen ist. Der tiefste Grund des Weltkrieges liegt in den wirtschaftlichen Verhältnissen, die wiederum geographisch bedingt sind, und dem aus denselben entspringenden Gegensatz zwischen der alten Handelsweltmacht England und der neu aufstrebenden Handelsweltmacht Deutschland. Die Revancheidee Frankreichs und die Balkangelüste Rußlands haben, wie immer klarer zutage tritt, nur als Vorspann gedient, um diese beiden Staaten in den Dienst der Ziele Englands zu zwingen. Die Weltmacht Englands beruht auf der Beherrschung der Meere und diese wiederum in den zahlreichen großzügig und unter sorgfältiger

Berücksichtigung geographischer Verhältnisse ausgewählten Stützpunkten an Küsten, auf Inseln und vor allem an Meeresstraßen der ganzen Welt, die der großen Flotte Englands als Kohlenstationen und Zufluchtsstätten dienen und gleichzeitig England befähigen, im Kriegsfall den Seehandel seiner Gegner gänzlich zu drosseln. Davon hat England den Mittelmächten gegenüber in diesem Kriege den skrupellosesten Gebrauch gemacht.

Andererseits spielt bei der Führung des Weltkrieges das Gelände heute eine ganz andere Rolle als früher. Nicht mehr können sich die Truppen durch den Rauch der Geschütze decken, da diese heute mit rauchschwachem Pulver bedient werden; sorgfältigste Benutzung der kleinsten Unebenheiten des Bodens zur Deckung ist an die Stelle getreten. Vor allem verlangt der Stellungskrieg bei der Anlage der Schützengräben und Feldbefestigungen weitgehendste Ausnutzung des Geländes. Nicht minder gilt das von der Führung im Bewegungskampf, bei Patrouillengängen usf. So hat denn die Karte für die Kriegführung eine weit größere Bedeutung gewonnen als früher. Die Anforderungen an ihre Genauigkeit sind ins Riesenhafte gewachsen, auch im Hochgebirge, wo die Karten bisher nicht voll befriedigten, gewachsen aber auch die Anforderungen, die an die Fähigkeit nicht nur der Offiziere, sondern gar oft auch der Mannschaftspersonen, z. B. als Patrouillenfürer usf. im Gebrauch der Karte wie im raschen Erfassen der Geländeformen gestellt werden müssen.

Erwägungen dieser Art waren es, die eine Reihe von Hochschulprofessoren der Geographie reichsdeutscher und österreichischer deutschen Hochschulen veranlaßten, eine Zusammenkunft der Hochschullehrer der Geographie anzuregen. Das Einladungsschreiben, das auch von den beiden Ordinarien der Universität Wien als Vertretern deutsch-österreichischer Hochschulen mitunterzeichnet wurde, fand allgemeinen Anklang, und so konnte am 26. und 27. April im Geographischen Seminar der Universität Heidelberg die Kriegstagung deutscher Hochschullehrer der Geographie abgehalten werden.

An der Tagung nahmen teil:

aus Österreich: die ordentlichen Professoren Dr. Eduard Brückner und Dr. E. Oberhumer von der Universität Wien;

aus dem Deutschen Reiche: die ordentlichen Universitätsprofessoren: Dr. E. Deckert - Frankfurt a. M., Dr. M. Friedrichsen - Greifswald, Dr. A. Hettner - Heidelberg, Dr. L. Mecking - Kiel, Dr. W. Meinardus - Münster, Dr. Hans Meyer - Leipzig, Dr. L. Neumann - Freiburg i. B., Dr. J. Partsch - Leipzig, Dr. A. Penck - Berlin, Dr. A. Philippson - Bonn, Dr. K. Sapper - Straßburg, Dr. K. Uhlig - Tübingen, Dr. H. Wagner - Göttingen; ferner die außerordentlichen Professoren Dr. K. Dove - Freiburg i. B., Dr. A. Merz - Berlin, sowie die Privatdozenten Dr. B. Dietrich - Breslau, Dr. R. Gradmann - Tübingen, Dr. F. Thorbecke - Marburg a. L.;

von Technischen Hochschulen: Prof. Dr. Greim - Darmstadt, Privatdozent Dr. H. Grothe - Stuttgart;

vom Kolonialinstitut Hamburg: Dozent Dr. O. Quelle;  
von Handelshochschulen: Dr. A. Kraus - Frankfurt a. M. und Dr. G. Wegener - Berlin.

Es waren im ganzen 20 reichsdeutsche Hochschulen, einige von ihnen doppelt, doppelt auch die größte deutsche Universität Österreichs vertreten. Von 21 Ordinarien reichsdeutscher Universitäten fehlten, meist infolge von Krankheit oder Kriegsdienstleistung, 9, von den 7 deutsch-österreichischen Ordinarien 5.

Der Vorabend der Tagung vereinigte die Teilnehmer in einer geselligen Zusammenkunft zu vorläufigen Besprechungen. Am 26. und 27. April fanden dann die eigentlichen Verhandlungen in vier langen Sitzungen von drei- bis vierstündiger Dauer statt, die der Reihe nach von den an Jahren ältesten der anwesenden Hochschullehrer H. Wagner, J. Partsch, L. Neumann und H. Meyer präsiert wurden.

Die Diskussionen waren von hohem sachlichen Geiste getragen. Es war das erste Mal, daß eine Versammlung engster Fachleute unabhängig von einem Zuzug von Freunden der Geographie, die der Geographie als Wissenschaft fernstehen, aber auch unabhängig von Lehrern der Geographie an Gymnasien und gleichgestellten Lehranstalten stattfand; so fehlte das Moment der Öffentlichkeit vollkommen, und ungescheut konnten auch Fragen erörtert werden, deren Behandlung etwa vor dem Forum eines Geographentages, besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen, gänzlich ausgeschlossen gewesen wäre.

Die Abstimmungen über die als Ergebnis der Diskussionen vorgeschlagenen Resolutionen erfolgten nach rein sachlichen Gesichtspunkten. Es fiel vollkommen die Gefahr fort, daß durch sekundäre Momente, etwa durch das Gewicht besonders machtvoller Persönlichkeiten oder eindrucksvoller Redner, Beschlüsse zur Annahme gelangten, die sachlich nicht gerechtfertigt waren, eine Gefahr, wie sie bei Kongressen, die zum größten Teile aus Laien zusammengesetzt sind, nur zu oft in Erscheinung tritt; ebenso auch die Gefahr einer Überstimmung der mitten im wissenschaftlichen Arbeitsbetriebe der Geographie stehenden Forscher durch von der Forschung sich fernhaltende Lehrer an Mittelschulen. Unter diesen Umständen besitzen die in Heidelberg gefaßten Beschlüsse, besonders, da sie fast alle — mit einer Ausnahme — einstimmig erfolgten, ein hohes Gewicht.

\* \* \*

Die erste Resolution ist der Fürsorge der im Felde stehenden Studierenden der Geographie gewidmet. Die Frage muß unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Meist wird einseitig das Interesse der Studierenden und zu wenig das Interesse des Staates ins Auge gefaßt. Selbstverständlich wird man bestrebt sein, die Härten und Schäden, welche die im Felde stehenden jungen Männer für ihren späteren Lebenslauf durch die Unterbrechung ihrer Studien erfahren, möglichst zu lindern, aber doch nur so weit, als es das Interesse des Staates gestattet. Das letztere aber ist ein doppeltes. Der Staat bedarf nach dem Kriege, und zwar mehr als vorher, wie wir durch die späteren Ausführungen ersichtlich machen werden, für seine Schulen aller Art, für Institute usf., tüchtig vorgebildeter Geographen. Andererseits aber wird sich die Notwendigkeit ergeben, die durch den Tod oder dauernde Arbeitsunfähigkeit entstandenen Lücken so rasch wie möglich auszufüllen. Es wird daher nach dem Kriege gelten, unter möglichster Berücksichtigung der Interessen der aus dem Felde zurückkehrenden jungen Geographen einerseits dem Staate die erforderliche größere Zahl von Geographen zur Verfügung zu stellen, andererseits aber dabei auch ihre Ausbildung nicht derart abzukürzen, daß sie Schaden leidet und so Kräfte herangebildet werden, die nicht vollwertig sind. Unter dem Eindruck solcher Erwägungen

wurde der Beschluß gefaßt, den wir wie alle anderen im Wortlaute mitteilen:

„Beider Heimkehr der im Felde stehenden Kommilitonen wird den Lehrern der Geographie die Pflicht erwachsen, denen, die ihre geographischen Studien unterbrechen mußten, die baldige Erreichung ihres Studienzieles zu erleichtern. Der geeignetste Weg dazu wird sein, neben den allgemein zugänglichen Vorlesungen ein Repetitorium für Kriegsteilnehmer zu veranstalten, das im Wechsel von Vortrag, Frage und Antwort die Wiedereinführung in die Hauptlehren der mathematischen und der allgemeinen physischen Geographie sowie in die Geographie des Menschen bewirken soll. Voraussichtlich wird eine Wiederholung dieser Einrichtung in den nächsten Semestern nach dem Friedensschluß sich empfehlen.“

In der Diskussion wurde betont, daß die vorgeschlagenen Repetitorien nicht von Privatdozenten, sondern von den Ordinarien zu halten seien, damit den heimkehrenden Kriegern das Beste geboten wird. Auch wurde die Ansicht geäußert, daß der Zutritt zu solchen Repetitorien nur solchen Kriegsteilnehmern zu gestatten sei, die vor ihrem Einrücken die Vorlesungen gehört haben, über die die Repetitorien sich erstrecken, und daß Studierende, die am Krieg nicht teilgenommen, überhaupt davon auszuschließen seien. Es soll eben eine Schnellbleiche vermieden werden, damit die Gründlichkeit der fachmännischen Ausbildung nicht leidet. Ob nicht gleichwohl das Bedürfnis des Staates nach einer raschen Ausfüllung der durch den Krieg entstandenen Lücken in der Lehrerschaft in der ersten Zeit nach dem Kriege eine etwas abgekürzte, mehr summarische Ausbildung notwendig machen wird, sei dahingestellt.

\* \* \*

Nachdem in dieser Weise die Versammlung ihrem Herzenswunsch, den für das Vaterland kämpfenden Kommilitonen möglichst entgegenzukommen, entsprochen hatte, wandte sich die Beratung den Kriegserfahrungen zu. Zugrundegelegt wur-

den dabei scharf formulierte Fragen, wie sie von einzelnen der Teilnehmer aufgestellt und mit der Einladung zur Tagung versandt worden waren.

Der Krieg hat in weiten Kreisen des Volkes den fast völligen Mangel eines tieferen geographischen Verständnisses und damit eine große Unsicherheit des politischen und wirtschaftlichen Urteils klargelegt. Es zeigt sich vielerorts ein Überschätzen des eigenen Landes, oft aber auch ein Unterschätzen desselben gegenüber anderen Ländern bezüglich der Raumverhältnisse, wie in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Die geographische Lage in ihrer gewaltigen politischen Bedeutung wird viel zu wenig gewürdigt. Es muß daher verlangt werden, daß geographische Kenntnisse in viel weitere Kreise dringen, und zwar sowohl Kenntnisse der Landesnatur wie auch der politisch-geographischen Verhältnisse der verschiedenen Teile der Erde. Von der Weltmacht Englands z. B. haben selbst in Kreisen der Schulgeographen zum Teil ganz unrichtige Anschauungen geherrscht, die erst durch die Erfahrungen im Weltkrieg berichtigt worden sind. Eine bessere Kenntnis des Auslandes ist unbedingt notwendig. Sie kann durch einen vertieften Geographieunterricht vermittelt werden, ohne daß deswegen die eigene Heimat im Unterricht vernachlässigt zu werden braucht. Diesem Bedürfnis ist im Deutschen Reich durch das Verlangen nach einer Auslandshochschule Ausdruck gegeben worden. Die Tagung deutscher Hochschullehrer der Geographie hält eine solche nicht für unbedingt notwendig, verlangt jedoch auf allen Schulen eine Ausdehnung des Unterrichts in der Länderkunde. Unter dem Eindrucke dieser Erwägungen entstand die folgende These:

„Ein Mangel ist das unsichere politische Urteil im deutschen Volke. Neben der mangelhaften politischen Erziehung beruht es auf unzulänglichen geographischen Kenntnissen. Als Mittel zur Abhilfe empfiehlt sich neben besserem geographischen Unterricht die Verbreitung geographischen Wissens und Verstehens durch Wort und Schrift, die von geographischen Gesellschaften oder ähnlichen bestehenden geographischen Organisationen ausgehen könnte.“

„Im Anschluß an die vielfach erörterte Frage nach einer deutschen Auslandshochschule erklären wir, daß die Geographie eine wichtige Grundlage für jedes Auslandsstudium liefert und darum lebhaft daran interessiert ist, daß dessen Pflege in engere Verbindung mit dem Hochschulstudium gebracht wird.“

Dabei wird keineswegs etwa eine Änderung in der Richtung des Unterrichts in der Geographie in dem Sinne verlangt, daß etwa die physische Geographie auf Kosten der Wirtschaftsgeographie vernachlässigt werden soll, wie das von einigen Seiten in vollkommener Verkennung der Tatsachen vorgeschlagen worden ist. Gerade die physischen Verhältnisse der Erdoberfläche sind das Beständige, innerhalb der geschichtlichen Zeiten Unabänderliche, während die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse raschen Änderungen unterliegen. Die politische Karte Europas wird jedenfalls nach Friedensschluß in vielen Zügen anders aussehen als vor dem Weltkrieg; manche Siedlung wird verschwunden sein und die wirtschaftlichen Verhältnisse werden Verschiebungen erfahren. Bodengestalt und Bodenzusammensetzung, Klima und Bewässerung aber bleiben dieselben. Unter diesen Umständen muß darauf gedrungen werden, daß physische Geographie einerseits und politische und Wirtschaftsgeographie andererseits als gleichberechtigt und gleichzeitig nebeneinander und im Zusammenhange miteinander gepflegt werden. Aber auch die Bevorzugung einzelner Länder gegenüber anderen scheint heute in der Zeit der Weltpolitik, des Welthandels und der Weltwirtschaft nicht angemessen, wenn auch selbstverständlich die Geographie des Heimatlandes, also für uns insbesondere die Geographie Österreich-Ungarns, stets eine besonders eingehende Darstellung erfahren wird. Diese Erwägungen kommen in der These zum Ausdruck:

„Wir halten es für verfehlt, wenn die Geographie auf der Schule, so wie es neuerdings verlangt worden ist, unter Verzicht auf die Reform der letzten Jahrzehnte wieder der Hauptsache nach in politische Geographie ausläuft. Wir sind ferner überzeugt, daß es

gerade den heutigen Bedürfnissen nicht entspricht, wenn die Geographie von Deutschland<sup>1)</sup> auf Kosten derjenigen der anderen Länder Europas und der äußereuropäischen Erdteile noch stärker betont wird. Auch die erwünschte Erweiterung des geographischen Unterrichtes soll ebensowohl der Kenntnis der außerdeutschen Länder wie der Deutschlands<sup>1)</sup> zugute kommen.“

Eine derartige Vertiefung des Geographieunterrichts auf den Schulen aller Art wird zur politischen Erziehung des Volkes erheblich beitragen und es werden dann bei Behandlung praktischer politischer Fragen die geographischen Gesichtspunkte eine entsprechende Würdigung finden. Das kommt in der nachfolgenden These zum Ausdruck:

„Unter Festhaltung ihrer rein wissenschaftlichen Aufgabe einer Natur und Menschen umfassenden Erforschung und Darstellung der Erdoberfläche muß die Geographie bestrebt sein, an den politischen und wirtschaftspolitischen Aufgaben unseres Vaterlandes mitzuarbeiten.“

Mit großem Nachdruck wurde in der Heidelberger Versammlung darauf hingewiesen, daß der Krieg einen zum Teil geradezu erschreckenden Mangel im Verständnis und im Gebrauche geographischer Karten größeren Maßstabes geoffenbart hat. Es ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, die Fähigkeit des Kartenlesens nicht nur in den Mittelschulen viel intensiver zu pflegen, als es bisher geschehen ist, sondern auch in den Volksschulen wenigstens etwas Verständnis in dieser Richtung heranzubilden. Heute werden die Schlachten nicht von berufsmäßigen Soldaten geschlagen, sondern vom ganzen Volke. Wir sehen heute nicht nur akademisch Gebildete wie Studierende aller Fakultäten, sondern auch eben absolvierte Mittelschüler als Reserveoffiziere Dienst tun, und ihnen fallen nicht selten bedeutungsvolle Aufgaben zu. Ja selbst Mannschaftspersonen, wie Gefreite und Unteroffiziere, werden oft mit wichtigen Patrouillengängen betraut. Da hat ungenügendes Kartenlesen,

<sup>1)</sup> Bei uns in Österreich selbstverständlich Geographie unserer Monarchie.

wie in der Diskussion an verschiedenen Beispielen gezeigt wurde, gar manches Mal zu verhängnisvollen Irrtümern geführt. Hier gilt es, im weitesten Umfange Abhilfe zu schaffen. Das kann nur auf der Schule geschehen, wo daher das Kartenlesen eingehend zu lehren und zu üben ist. Jugendwehren, Pfadfindervereinigungen, dann auch touristische Vereine können zwar auch in ausgedehntem Umfange helfen; aber der Grund muß doch auf der Schule gelegt werden, wobei Schülerausflüge den Unterricht in der Schulstube zu ergänzen haben. Es muß der Schüler einer Oberklasse der Mittelschule imstande sein, das, was unsere topographische Karte — die Spezialkarte 1:75.000 wie die Generalkarte 1:200.000 — zeichnet, in der Natur und andererseits das in der Natur Gesehene in der Karte wieder zu finden, oder anders ausgedrückt, er muß die Natur in die Karte und die Karte in die Natur übersetzen können, wobei das Hauptgewicht auf das Erfassen des Geländes zu legen ist. Aber das scheint uns noch nicht genug. Auch die Anfertigung einfacher Croquis, z. B. vom zurückgelegten Weg bei einem Patrouillengang, ist wichtig und muß auf der Schule geübt werden.

Damit die Fähigkeit im Gebrauch der Karte in die weiten Kreise der Schüler, vor allem der Mittelschulen, getragen wird, ist es freilich unbedingt notwendig, daß die topographischen Karten, also in Österreich die Spezialkarte, unentgeltlich oder doch zu ganz billigem Preis in einer großen Zahl von Exemplaren an die Schulen abgegeben wird. Jeder Schüler sollte das Blatt der Spezialkarte der Umgebung des Schulortes in Händen haben und womöglich zu eigen besitzen, wie er sein Lehrbuch, seinen Schulatlas besitzt. Im Deutschen Reiche wird die topographische Karte des Deutschen Reiches in 1:100.000 in schwarzem Überdruck zu 10, beziehungsweise 15 Pfennig pro Blatt den Schülern abgegeben. Etwas Entsprechendes sollte auch bei uns möglich sein. Die Kosten dürften angesichts des Massenverbrauches eingebracht werden.

Wir möchten übrigens darauf hinweisen, daß eine solche intensive Förderung der Fertigkeit im Kartenlesen keineswegs nur dem dringenden praktischen Bedürfnis eines zukünftigen Krieges entspricht, sondern an sich als geistige Schulung des Raumvorstellungsvermögens ganz allgemeinen Bildungswert besitzt.

Alle diese Erwägungen sind in der nachfolgenden These zusammengefaßt, die nicht nur für das Deutsche Reich, sondern genau so für Österreich gilt.

„Der Krieg hat in allen Kreisen des deutschen Volkes einen Mangel im Verständnis und im Gebrauche von Karten größeren Maßstabes geoffenbart. Zur Abhilfe empfiehlt sich, beim Unterrichte in allen Schularten zum Gebrauche und Verständnis solcher Karten anzuleiten, sie bei Jugendwehren und ähnlichen Vereinigungen zu verbreiten und ihren Bezug möglichst bequem zu gestalten.“

Aus diesen Erwägungen heraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Reorganisation des Unterrichts in der Geographie sowohl in den unteren Schulen, vor allem in der Mittelschule, wie auch auf der Hochschule. Die Geographie darf nicht mehr, wie das heute noch geschieht, gegenüber den anderen Schulfächern vernachlässigt werden; sie muß schon aus dem rein praktischen Bedürfnis der Förderung der Fähigkeit des Kartenlesens sowie einer Schulung in wirtschaftsgeographischer und politisch-geographischer Betrachtung im Hinblick auf spätere Kriege in der Schule den gebührenden Platz erhalten, indem der Geographieunterricht bis in die oberste Klasse im Umfange von mindestens zwei Stunden wöchentlich fortgeführt wird, wobei als selbstverständlich die Forderung gilt, daß er nur von fachmännisch vorgebildeten Lehrern erteilt wird. Es ergab sich sonach die These:

„Angesichts der während des Krieges gemachten Erfahrungen, die den Wert gründlicher geographischer Kenntnisse, insbesondere auch der Fähigkeit im Gebrauch der topographischen Karte dartun, muß die Ausdehnung des Geographieunterrichts in der Schule bis in die oberste Klasse im Umfange von mindestens zwei Stunden wöchentlich und Erteilung desselben ausschließlich durch fachmännisch vorgebildete Lehrer gefordert werden.“

Es ist das eine Forderung, die schon seit Jahrzehnten auf allen Geographentagen und Geographenkongressen aufgestellt worden ist, aber bis zum heutigen Tage vielerorts leider keine entsprechende Berücksichtigung gefunden hat. Heute muß sie im Interesse der zukünftigen Sicherung unseres Vaterlandes mit allergrößter Entschiedenheit wiederholt werden.

Eingehend hat sich die Heidelberger Tagung mit der Frage des Unterrichts in Geographie auf den Hochschulen, insbesondere auf den Universitäten, beschäftigt. Da ist die erste Forderung, die gestellt werden muß, diejenige nach einer Vermehrung der Lehrkräfte. Während für Geschichte an allen Hochschulen mindestens zwei, vielfach drei oder gar mehr ordentliche Professuren bestehen, wobei eine Arbeitsteilung in der Weise eintritt, daß der eine Ordinarius Geschichte des Altertums, der zweite Geschichte des Mittelalters, der dritte Geschichte der Neuzeit liest und einer dabei die historischen Hilfswissenschaften behandelt, besteht an den Hochschulen nur ein einziges Ordinariat für Geographie. Wien allein macht eine Ausnahme, da hier die Geographie durch zwei Ordinarien vertreten ist. An allen anderen Hochschulen Österreichs besteht aber wie im Deutschen Reich nur ein Ordinariat für Geographie. Der eine Ordinarius muß also nicht nur zugleich physische Geographie und Anthropogeographie vertreten, sondern auch über alle Teile der Erde lesen. Daß das nicht gleichmäßig in entsprechender Weise geschehen kann, liegt auf der Hand. Man kann unmöglich verlangen, daß ein Professor etwa die Geographie Australiens oder Afrikas in gleicher Weise wissenschaftlich beherrscht wie diejenige eines anderen Erdteiles, über den er selbst wissenschaftlich forschend gearbeitet hat. Es ergibt sich geradezu die physische Unmöglichkeit für einen einzigen Ordinarius, alle erforderlichen Vorlesungen zu halten. Der Ordinarius ist in Österreich zu Vorlesungen im Umfange von fünf Wochenstunden verpflichtet; nehmen wir angesichts der für das Doktorat wie für die Lehramtsprüfung vorgeschriebenen Studiendauer von acht Semestern einen dreijährigen Turnus der Vorlesungen an, wie er bei den Geographen der österreichischen Universitäten üblich ist, so liest der Ordinarius in diesen drei Jahren Vorlesungen im Umfange von 30 Wochenstunden. Rechnet man für die allgemeine Geographie (mathematische Geographie, Klimatologie, Hydrographie, Morpho-

logie der Erdoberfläche, Anthropogeographie einschließlich allgemeine Wirtschaftsgeographie, Geschichte der Geographie) 15 Stunden, was gewiß eher zu wenig als zu viel ist, so bleiben für die ganze Länderkunde nur 15 Stunden. In dieser Zeit lassen sich die Länder der Erde nicht in einer dem Universitätsstandpunkte entsprechenden Weise behandeln. Selbst wenn man die allgemeine Geographie auf 10 Stunden beschränken wollte, was wir für unstatthaft halten möchten, und der Länderkunde 20 Stunden zuweist, genügen diese 20 Stunden nicht. In richtiger Erkenntnis dieses Umstandes beschränken sich auch notgedrungen die einzigen Ordinarien darauf, in einem Vorlesungsturnus nur über unsere Monarchie und außerdem noch über einen oder zwei Erdteile zu lesen, worunter in der Regel sich Europa oder doch Teile von Europa befinden, den größeren Teil der Erdoberfläche aber nicht oder nur ganz kurz zu behandeln, sehr zum Schaden der Studierenden. Wie auf den Universitäten eine Teilung des Geschichtsunterrichtes auf verschiedene Professuren Regel ist, so sollte auch eine Teilung des Geographieunterrichtes erfolgen, derart, daß zweite Professuren errichtet werden und daß an besonders großen Hochschulen die Zahl der Professuren eine noch weitere Steigerung erfährt. Die Abgrenzung der Vorlesungen sollte dabei vornehmlich in räumlicher Richtung erfolgen. So ist es an der Wiener Universität, wo der Vertreter der physischen Geographie vorwiegend die länderkundlichen Vorlesungen über Europa hält, der Vertreter der historischen Geographie vorwiegend die Vorlesungen über die außereuropäischen Erdteile. Ein Antrag auf Schaffung eines Extraordinariats für die Geographie Österreich-Ungarns ist bereits vor längerer Zeit gestellt worden. Bei einer Vermehrung der Professuren und der dadurch bedingten Arbeitsteilung wird es auch gelingen, Spezialisten für einzelne Gebiete der Erde zu gewinnen, während es heute dem einzigen Professor der Geographie an der Universität gewiß nicht möglich ist, geographische, besonders wirtschaftsgeographische Fragen, die fremde Länder betreffen und oft praktische Bedeutung besitzen, für jedes Land in ausreichender Weise zu beantworten.

Dringend notwendig ist ferner eine Vermehrung der Lehrkräfte an Hochschulen durch Schaffung von vollen Assistentenstellen, wo solche noch nicht bestehen. Die Assistenten müssen unter Oberaufsicht der Professoren die Übungen für

Anfänger abhalten, die als Ergänzung des auf der Mittelschule genossenen Unterrichtes notwendig sind, genau so, wie in den physikalischen und chemischen Laboratorien, in den zoologischen und botanischen Instituten die Assistenten die Übungen für Anfänger leiten. Sie werden dabei durch ihre Tätigkeit systematisch in den akademischen Lehrberuf eingeführt und so wird in ihnen zugleich auch der akademische Nachwuchs herangebildet. Notwendig ist auch die Bestellung spezieller Lehrhilfskräfte für den Unterricht der Studierenden in Kartographie, der angesichts der oben geschilderten großen Bedeutung der Karte und der Fähigkeit, die Formen des Geländes aus der Karte herauszulesen und das geschaute Gelände im Bilde der Karte wiederzufinden, nicht minder aber auch der einfachen kartographischen Skizzierung eines Weges etc., eine weit intensivere Pflege erfordert, als sie bisher möglich war. Da gegenwärtig tüchtige Kartographen selten über einen akademischen Grad oder ein Lehrpatent verfügen und daher nur selten die gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen für eine volle Assistentenstelle erfüllen, empfiehlt es sich, Lektoren für Kartographie zu bestellen, die in den praktischen Gebrauch der Karte nach allen Richtungen hin und in einfacher Weise in das Aufnehmen und Zeichnen derselben einzuführen haben, wie die Lektoren für moderne Sprachen in den praktischen Gebrauch der betreffenden Sprache einführen.

Alle diese dringenden Forderungen faßt die nachfolgende These zusammen:

„Da schon bei der jetzigen ungemeinen Ausdehnung der geographischen Wissenschafteskaum möglich ist, daß ein Professor in seiner Lehrtätigkeit das Gesamtgebiet genügend vertritt, werden die großen neuen Aufgaben, welche durch und nach dem Kriege der Geographie gestellt werden (wie Wirtschaftsgeographie, politische Geographie, Auslandskunde u. a. m.), nur bewältigt werden können, wenn an jeder Universität eine zweite etatsmäßige Professur geschaffen wird.

„Im Interesse des akademischen Nachwuchses und zur Entlastung der Dozenten ist

es dringend erwünscht, daß volle Assistentenstellen an denjenigen Universitäten errichtet werden, an denen sie noch nicht bestehen.

„Im Interesse der Förderung politisch-geographischer und wirtschaftsgeographischer Bildungerscheint es dringend geboten, daß an jeder Universität und an jeder Technischen oder Handelshochschule eine volle Professur der Geographie besteht oder begründet wird. Die Erfahrungen des Krieges werden mit ausreichendem Nachdruck die Einsicht gereift haben, daß am wenigsten an einer Kriegsakademie eine geographische Professur entbehrt werden kann, wie sie früher in Berlin und in München bestand.

„Die Darstellung der Länder durch den Geographen kann nicht bloß durch Wort und Schrift, sondern auch durch die Karte geschehen. Wünschenswert ist daher beim akademischen Unterricht, auch die Kartographie zu pflegen. Die Bestellung von Lektoren der Kartographie an allen geographischen Instituten oder Seminaren zur Ergänzung der Lehrtätigkeit der Professoren erscheint daher nötig.“

Absatz 3 dieser These ist für Österreich, soweit er die Universitäten betrifft, ohne Belang, da hier überall eine volle Professur für Geographie besteht. Dagegen ist die Forderung einer vollen Professur der Geographie an technischen Hochschulen aller Art auch für Österreich nicht erfüllt.

An manchen deutschen Universitäten, nicht so an den österreichischen, herrschen zu sehr Vorlesungen über allgemeine Geographie gegenüber solchen über Länderkunde vor. Gegen ein solches Vorherrschen richtet sich die folgende These:

„Es ist erwünscht, in den Hochschul-Vorlesungen und -Übungen die Länderkunde nicht hinter der allgemeinen Geographie zurücktreten zu lassen und neben den zu-

sammenfassenden Übersichten größerer Gebiete auch eingehende Betrachtungen engerer Räume zu geben.“

Die Länderkunde betont auch die These:

„Es wird das Bestehen eines dringenden Bedürfnisses nach Mitteln für die Veröffentlichung länderkundlicher Arbeiten betont.“

Mit dem Unterricht in den Hörsälen und Arbeitsräumen der Hochschule kann aber nur ein Teil dessen geleistet werden, wessen die angehenden Geographen, vor allem auch die angehenden Lehrer der Geographie bedürfen. Die Anschauung muß zu Hilfe kommen, und zwar besonders auch für die länderkundliche Betrachtung; diese kann nur durch Reisen gewonnen werden, sei es durch Reisen in die Nachbarschaft, also durch Exkursionen, sei es durch weitere Reisen ins Ausland. Solche Reisen kosten Geld und so wird mit Entschiedenheit auf die Gewährung staatlicher Mittel hiefür gedrungen. Diese Forderungen sind in der folgenden These zusammengefaßt:

„Für das Studium und den Betrieb der Länderkunde sind dringend notwendig Reisen, nämlich:

1. Exkursionen von Studierenden der Geographie, sowohl an Universitäten, als auch an technischen und Handelshochschulen, unter Führung von akademischen Lehrern nicht nur ins Inland, sondern auch ins Ausland. Es empfiehlt sich, größere Exkursionen für Studierende verschiedener Universitäten unter einheitlicher Führung zu organisieren;

2. Studienreisen von jüngeren Geographen nach Absolvierung der Studien in der Form eines längeren Aufenthaltes in einem fremden Lande, um dieses durch eingehendes Studium kennen zu lernen;

3. Reisen von Hochschullehrern der Geographie behufs länderkundlicher Studien;

Alle diese Exkursionen und Studienreisen sind durch Gewährung staatlicher Mitteln in Form fester Stipendien sowie durch Gewährung von Urlaub zu fördern.“

In dieser These wird zwischen Studierenden der Geographie, absolvierten jüngeren Geographen und Hochschullehrern unterschieden. Stipendien für Reisen von Studierenden zu Unterrichtszwecken bestehen bereits mancherorts, so in Wien; wo sie fehlen, sollten sie unbedingt geschaffen werden. Dagegen fehlen noch ganz Stipendien für Studienreisen jüngerer Geographen. So wie man einen Neuphilologen, z. B. einen Romanisten, zu seiner weiteren Ausbildung und zur Vertiefung seiner Kenntnis der französischen Sprache für längere Zeit, z. B. für ein halbes Jahr, mit einem Stipendium nach Frankreich, einen Anglisten nach England, einen Altphilologen nach Italien oder Griechenland schickt, so sollte man auch Mittel zur Verfügung stellen, um den einen oder anderen jüngeren Geographen in ein fremdes Land zu längerem Aufenthalte zu senden, während dessen er dieses Land nach allen Richtungen, in physisch-geographischer, wirtschaftsgeographischer und anthropogeographischer, kennen zu lernen hat, um später darüber einen ausführlichen Bericht zu liefern. Die Wahl dieses Landes könnte nach der Studienrichtung des betreffenden jungen Geographen, aber auch nach gerade vorhandenen praktischen Bedürfnissen getroffen werden. Es kämen z. B. für Österreich zur Zeit besonders Länder des Orients in Betracht.

Fehlen für jüngere Geographen Auslandsstipendien ganz, so erhalten Hochschullehrer, die sich speziellen wissenschaftlichen Forschungen im Auslande widmen wollen, schon eher Mittel, sei es, daß wissenschaftliche Institutionen, wie geographische Gesellschaften und Akademien, solche Reisen unterstützen, sei es, daß gelegentlich auch die Regierung selbst für solche Zwecke Mittel zur Verfügung stellt. Aber diese Mittel sind in ihrer Gesamtheit doch gering und eine Vermehrung derselben durch Schaffung großer Stipendien, z. B. auch durch Stiftungen, ist ein dringendes Erfordernis.

Eine lebhafte Diskussion fand über die Frage der Kombination der Geographie mit anderen Fächern bei der Lehramtsprüfung statt. In dieser Hinsicht bestand in Österreich bis vor drei Jahren die feste Kombination Geographie und Geschichte.

Ihr danken wir es zweifellos, daß der Geographieunterricht auf den Mittelschulen Österreichs im Durchschnitt besser ist als auf den Mittelschulen des Deutschen Reiches; denn an allen Mittelschulen Österreichs besteht eine volle Lehrerstelle für Geographie und Geschichte zusammen, und daher ist bei uns die Zahl der Mittelschulen gering, an denen Geographie von Lehrern unterrichtet wird, die fachmännisch nicht vorgebildet sind. Eine Verschlechterung ist durch die neue Prüfungsordnung eingetreten, durch die auch die Kombination von Geographie als Hauptfach mit Naturgeschichte als Hauptfach ermöglicht wird, vor allem aber leider Kombinationen geschaffen worden sind, bei denen Geographie als Nebenfach genommen werden kann. Im Deutschen Reiche bestehen keine einheitlichen Verhältnisse. In Bayern ist Geographie obligatorisch mit Chemie, Geologie, Botanik und Zoologie, die dabei alle vier zusammen als ein Fach zählen, verbunden; eine ähnliche Verbindung besteht in Württemberg. In Preußen ist dagegen die Wahl der Fächer vollkommen freigegeben, so daß Geographie hier mit einer modernen Sprache, aber auch mit klassischer Philologie oder Hebräisch, mit Religion usf. zusammen in der Lehramtsprüfung gewählt werden kann. Die Mehrzahl der Teilnehmer an der Heidelberger Tagung sprach sich für das preußische System aus, während fünf, darunter die beiden Teilnehmer aus Österreich, die Kombinationsmöglichkeit eingeschränkt wissen wollten, derart, daß eine Kombination von Geographie als Prüfungsfach in der Lehramtsprüfung nur entweder mit Geschichte oder mit Biologie und Geologie oder mit Mathematik und Physik gestattet wird, während Verbindungen wie die von Geographie mit einer modernen Sprache, mit klassischer Philologie und Religion usw., wie sie die Mehrzahl der Teilnehmer an der Tagung auch als zulässig erklärte, von uns als unnatürlich abgelehnt wurden. Den Schlußsatz der nachfolgenden These möchten wir daher im Interesse des Geographieunterrichtes auf der Mittelschule ablehnen.

„Der Vielseitigkeit der Beziehungen der Geographie zu den verschiedenen Natur- und Geisteswissenschaften widerspricht in manchen Prüfungsordnungen eine einseitige Verbindung mit einem einzelnen Hauptfach oder einer Fachgruppe. Es ist volle Freiheit

der Wahl der Verbindung mit Zweigen der beiden großen Wissenschaftsgebiete zu empfehlen.“

Es ist, wie hier ausdrücklich hervorgehoben sei, dies der einzige Beschluß, der nicht einstimmig gefaßt wurde.

Die letzte These richtet sich auf Grund der im Kriege gemachten Erfahrungen an die amtlichen und privaten Anstalten, die Karten aufnehmen und veröffentlichen. Genau so wie der Bildhauer und Maler, will er die höchste Vollendung in der Kunst erreichen, sich heutzutage niemals damit begnügen darf, die äußeren Formen des menschlichen Körpers zu studieren, sondern auch den Knochenbau und die Anatomie des Körpers, wenn auch nicht in so eingehender Weise wie der Mediziner, kennen muß, um die Formen besser zu verstehen und sie richtig zu zeichnen oder zu modellieren, so sollte auch der Topograph und Kartograph unbedingt mit der Anatomie und der Entstehung der Erdoberfläche, die er darzustellen hat, vollkommen vertraut sein. Eine solche Vertrautheit vermittelt ihm die geographisch-morphologische Schulung. So lautet denn die letzte These:

„Die geographisch-morphologische Ausbildung der aufnehmenden Topographen und der Kartographen ist dringend notwendig.“

\* \* \*

Die Kriegstagung deutscher Hochschullehrer der Geographie in Heidelberg hat gute Arbeit getan und jeder Teilnehmer stimmte voll dem Schlußworte des Vorsitzenden der letzten Sitzung, Prof. Dr. Hans Meyer, zu, als er nach einem warmen Danke an den Hausherrn des Heidelberger Seminars, Prof. Hettner, den Wunsch aussprach, es möchten solche Konferenzen im engsten fachlichen Kreise eine dauernde Einrichtung werden. Sie fördern weit mehr als große und daher stets öffentliche Kongresse, bei denen die Redner sowohl in den Vorträgen als auch in der Diskussion mehr zum Fenster hinaussprechen.

\* \* \*

Wir erlauben uns im Nachfolgenden, aus den 13 Heidelberger Thesen die für unsere österreichischen Verhältnisse wichtigen Postulate zusammenzufassen.

Für die Mittelschule:

1. Fortführung des Geographieunterrichtes im Umfange von mindestens zwei Stunden wöchentlich durch alle Klassen bis einschließlich zur obersten Klasse;
2. Einführung eines gründlichen Unterrichts im Gebrauch der topographischen Karte und Förderung eines solchen in Wirtschaftsgeographie, letzteres vor allem in den oberen Klassen;
3. Ausgestaltung der Schülerexkursionen und Aussetzung der dafür notwendigen Mittel, um auch unbemittelten Schülern die Beteiligung zu sichern.

Für Hochschulen:

1. Vermehrung der Zahl der Professuren für Geographie an den österreichischen Universitäten, in Wien mindestens durch Errichtung eines Extraordinariats, an den anderen österreichischen Universitäten durch Errichtung eines zweiten Ordinariats;
  2. Errichtung von ordentlichen Professuren für Geographie an den österreichischen Technischen Hochschulen;
  3. Vermehrung der Zahl der Assistenten an den geographischen Instituten, beziehungsweise Seminaren, im Hinblick auf den Unterricht für Anfänger und den Unterricht in Kartographie; für letzteren sollte an großen Hochschulen womöglich ein Kartograph von Fach als Lektor angestellt werden;
  4. Aussetzung von regelmäßigen Subventionen für geographische Exkursionen, um auch unbemittelten Studierenden die Teilnahme an solchen zu ermöglichen; in Wien, wo solche Stipendien bereits bestehen, Vergrößerung derselben;
  5. Schaffung von größeren Auslandsstipendien für Studienreisen absolvierter jüngerer Geographen.
-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Brückner Eduard

Artikel/Article: [Die Kriegstagung deutscher Hochschullehrer der Geographie, Ostern 1916 zu Heidelberg. 633-651](#)